

für deutsche Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin) hat sie zwischen 1981 und 2002 verfasst und bis auf zwei von ihnen schon anderwärtig veröffentlicht. Der erste Beitrag (1) *TM's Sicht der Gesellschaft seiner Zeit* [ZfG, 1990], stellt vergleichbar einer Zusammenfassung des Forschungsansatzes des Autors und dessen Ergebnissen, die Wechselbeziehung von Müntzers theologischer Argumentation und dem sozialpolitischen Milieu in dem er lebte und agierte in den Mittelpunkt. Pointiert wird ausgeführt, wie M. sein primär seelsorgerliches Anliegen sukzessive im Erfahrungsraum städtischer Gesellschaft, im Verhältnis zu fürstlichen Obrigkeiten und zuletzt im Spannungsfeld des sich anbahnenden Bauernkriegs reflektierte und artikulierte. Die so unter klar umrissenen gesellschaftlichen Kategorien angelegte Analyse Müntzerischen Denkens und Handelns führt den Autor zum Resultat, dass sich bei M. theologisches Denken und revolutionäres Handeln gegenseitig bedingen. Die von ihm betriebene Veränderung der sozialen und politischen Beziehungen, war aber nicht eigentliches Ziel, sondern Bedingung für die Durchsetzung seiner theologisch geleiteten Auffassung einer Reformation, die radikal auf den Menschen und seine Rückführung in die (ursprüngliche) Ordnung Gottes gerichtet war (vgl. S. 27).

Die nachfolgenden sieben Aufsätze entfalten und vertiefen diesen Forschungsansatz in chronologisch-biographischer Reihenfolge mit: (2) Anmerkungen zur Frankfurter Studienzeit M.s (1512/13) [Mühlhäuser Beiträge, 1981], (3) Überlegungen zu Müntzers (Prager) Sendbrief von 1521 [2002, bisher ungedruckt], (4) Müntzers Beziehung zu den Städten (bis ins Jahr 1523) [FS/ R. Wohlfeil, 1989], (5) seinem Verhältnis zu den fürstlichen Obrigkeiten in der Allstedter Zeit (1523/24) [JbGFeud, 1989], (6) einer Revision und Rekonstruktion des Mühlhäuser Aufstandes (im Sept. 1524) [FS/ P. Blicke, 1998], (7) Überlegungen zu Müntzers Antworten auf Fragartikel des Nürnberger Montanunternehmers Christoph Fürer [1990, bisher ungedruckt] und einem (8) Interpretationsversuch von Müntzers Briefen an die Grafen Albrecht und Ernst von Mansfeld (12. Mai 1525) [ZfG, 1996]. Diese Annäherung an M. durch akribische Erschließung und Respektierung des zeitgeschichtlichen Hintergrunds wird ergänzt von zwei Beiträgen, in denen der Autor möglichen Auswirkungen und Beziehungen von M.s Lehre zur Täuferbewegung nachgeht: (10) Sozialethische Vorstellungen und Lebensweisen von Täufergruppen [Standpunkt, 1989] und (11) Hin-

weise zu einer Eislebener Täufergemeinde im Jahr 1527 [Protokollband 1000 Jahre Erfurt, 1995]. Die Fülle an detaillierten Einsichten und Erkenntnissen dieser Aufsätze zum relativ kurzen Zeitraum von M.s Lebensweg wird durch zwei weitere ergänzt, die Einblick in die methodischen und geschichtsphilosophischen Leitgedanken des Autors gewähren. Der Diskussionsbeitrag zum Themenschwerpunkt *Radikalität und Dissent im 16. Jahrhundert* [Hrg. H.-J. Goertz/ J. Stayer, 2002], der die Abfolge der Kategorien (9) *Konsens – Konflikt – Dissens*, am Beispiel M.s in vier *Konfliktfeldern* (mit der alten Kirche, mit den städtischen Obrigkeiten, mit den feudalen Gewalten und mit dem reformatorischen Ansatz der Wittenberger) untersucht und der Aufsatz über die Spannung von (12) *Historie und Gegenwart in der Müntzer-Interpretation* des Philosophen Ernst Bloch [FS/ H.-J. Goertz, 1997] belegen die geschichtswissenschaftliche Breite im Forschungsansatz des Autors. Seine Anmerkung zu Blochs historischem Kenntnisstand um 1920 – „es sollte ... bedacht werden, daß das Faktische die Voraussetzung für die Interpretation bildet. Wird es verzerrt, hat das Folgen (S. 181)“ –, kann durchaus als Richtlinie für seine eigenen Bemühungen verstanden werden, das Faktische zu M. unter Gesichtspunkten moderner Geschichtswissenschaft zu eruieren.

Die vorliegende Sammlung von Aufsätzen, die zur Hälfte (1, 4, 5, 6, 7 u. 10) in den Jahren 1989/90 abgefasst und wohl aus Studien zur exzellenten M.–Biographie des Autors (Berlin 1989) entstanden, stellt eine sowohl inhaltliche wie methodische Bereicherung für die Erforschung der frühen Reformationszeit dar. Die leider fehlenden Orts-, Personen- und Autorenverzeichnisse (oder das Fehlen von Anm. 2, auf S. 156: Hinweis auf H.-G. Goertz, *Die Täufer*, Berlin 1988) schmälern den Wert dieses inhaltsreichen Bandes nicht.

Friedelsheim

Alejandro Zorzin

Spee, Friedrich: *Sämtliche Schriften*. Historisch-kritische Ausgabe. Bd. 1: Trutz-Nachtigall, hrg. von Theo G. M. van Oorschot. Bern: A. Francke Verlag 1985, 592 Seiten; Bd. 2: Güldenes Tugend-Buch, hrg. von Theo G. M. van Oorschot. München: Kösel Verlag 1968, 726 Seiten; Bd. 3: *Cautio Criminalis*, hrg. von Theo G. M. van Oorschot, mit einem Beitrag zur Druck- und Editions-geschichte von Gunther Franz, Tübingen und Basel: A. Francke Verlag, zweite überarbeitete und erwei-

terte Auflage 2005 (erste Auflage 1092), 682 Seiten; Bd. 4: „Ausserlesene, Catholische, Geistliche Kirchengesäng“. Ein Arbeitsbuch, hrg. von Theo G. M. van Oorschot. Bei den Melodien unter Mitarbeit von Alexandra Herke, Tübingen und Basel: A. Francke Verlag 2005. 766 Seiten, alle geb.

Nach einer Bearbeitungszeit von zwei Jahrzehnten liegt nun in vier voluminösen Bänden das Gesamtwerk des rheinischen Jesuiten Friedrich Spee (1591–1635) vor, der als scharfer Kritiker der Hexenprozesse, als einfühlsamer spiritueller Schriftsteller und als hervorragender geistlicher Dichter der Barockzeit in die Geschichte eingegangen ist. Herausgegeben und bearbeitet wurde die kritische Edition von dem Altmeister der Speeforschung, dem niederländischen Germanisten Theo G. M. van Oorschot. Zunächst waren nur drei Bände für die drei Hauptwerke Spees geplant; da jedoch auch das Liedschaffen wesentlich zum Œuvre Spees gehört, hat der Herausgeber einen vierten Band hinzugefügt. Zu den Hauptwerken zählt die *Trutz-Nachtigall*, eine Sammlung kunstvoller Lieder und Gedichte, die der beigegebenen Miniaturpoetik zufolge dazu dienen soll, „daß auch Gott in Teutscher Sprach seine Sängler“ habe. Es sind Lieder auf den schönen Gott und die schöne Schöpfung, Gedichte des mystischen Augenblicks oder bukolische Eklogen sowie Gesänge zum Kirchenjahr. Der erste Band der historisch-kritischen Ausgabe enthält den Text der *Trutznachtigall* in der von Spee autorisierten Textgestalt der Trierer Handschrift, die vom Erstdruck leicht abweicht. Über den kritischen Apparat hinaus enthält der Band die 24 Melodien der Erstaussgabe von 1649, sowie ein Nachwort des Herausgebers, das sich auf Fragen der Genese des Texts beschränkt. – Der zweite Band enthält das sehr umfangreiche „Guldene Tugendbuch“, eine Sammlung von geistlichen Meditationsanregungen, besonders den „Kloster- und Welt-geistlichen Personen“ (S. 9) zugeordnet. Das Tugend-Buch, das der protestantische Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz außerordentlich schätzte, ist stark von ignatianischer Spiritualität geprägt und gibt praktische Anweisungen („Punkte“) für das geistliche Leben. Es ist nach den drei theologalen Tugenden gegliedert, die nach Spee so genannt werden, „weil sie gestracks ohne mittel, auff Gott gerichtet seind“ (S. 20). Dabei fällt auf, dass dem Glauben der geringste, der Hoffnung als „begierlicher Liebe“ und der Liebe als „freundschaftliche Liebe“ dagegen der meiste Platz ein-

geräumt wird. Der Band enthält den Text der Düsseldorfer Handschrift und im Anhang neben dem textkritischen Apparat Beschreibungen der Handschriften, ein Verzeichnis der gedruckten Ausgaben (Erstaussgabe Köln 1649) sowie bibliographische Angaben. Ein Nachwort des Herausgebers erläutert die Textgeschichte und die implizite Theologie, wobei auch die von der Zensur gestrichenen Passagen markiert werden; des weiteren beschreibt er Quellen, Methodik, Stil und Wirkungsgeschichte des *Tugendbuchs*. Der Band gewährt nicht nur einen guten Einblick in den barocken Formenreichtum der damaligen Frömmigkeit, sondern dokumentiert auch Spees spirituelle und pastorale Sorge für die damalige Frauenbewegung. – Der dritte Band ist der *Cautio Criminalis seu de processibus contra sagas liber* gewidmet, einer anonym (incerto theologo romano) erschienenen Streitschrift gegen die damaligen Hexenprozesse, die sich an die staatlichen und kirchlichen Obrigkeiten sowie an die Prozessbeteiligten richtet. Sie hat die Form eines lateinischen Traktats und entrollt in 51 Fragen (*dubia*) nicht nur die juristische Problematik, sondern auch die theologischen Fragestellungen. Dabei greift Spee auf die Schriften zeitgenössischer Gegner der Hexenprozesse zurück, vor allem auf Adam Tanner, und setzt sich scharf und manchmal ironisch mit den Argumentationen der Befürworter wie Binsfeld, Bodin, del Rio auseinander. Textgrundlage dieses für die Rechts- und Sozialgeschichte bedeutsamen Werks, von dem kein Autograph existiert, ist nicht die erste (1631), sondern die zweite, leicht verbesserte Druckausgabe, die 1632 am fiktiven Druckort Frankfurt (Köln) erschien. Außer dem lateinischen Text enthält der Band einen vollständigen Reprint der ersten von Hermann Schmidt erstellten deutschen Übersetzung *Cautio Criminalis seu de processibus contra sagas liber. Das ist peinliche Warschauung von Anstell: und Führung des Processes gegen die angegebene Zauberer / Hexen und Unholden* (Frankfurt 1649) sowie einen auszugsweisen Reprint der stark gekürzten Ausgabe von Johann Seifert *Gewissens-Buch: von Processen gegen die Hexen* (1647). Der umfangreiche Anhang bietet eine detaillierte Darstellung der komplizierten Druckgeschichte sowie eine Auflistung der Standorte der beiden ersten Ausgaben und eine aktualisierte Liste der neueren Ausgaben in Niederländisch, Italienisch, Französisch und Englisch (Gunther Franz). Auch Abbildungen der Titelblätter wichtiger Ausgaben sind zugefügt (nach S. 556). Das Nachwort befasst sich ausführlich mit den Quellen, unter denen

außer der Bibel Rechtstexte (*Corpus Iuris Civilis*, *Peinliche Gerichtsordnung Carolina*), Rechtsliteratur (Farinacius, Clarus) und die Traktate der Gegner und Befürworter zu nennen sind. Darüber hinaus analysiert der Herausgeber die rhetorische Struktur, die dialogisch ist (*dubium – responsum*) und bei der sich scharfsinnige Argumentation und prophetisches Pathos mit sarkastischer Ironie mischen (S. 639). In diesem Band hätte man sich (auch) eine moderne Übersetzung gewünscht, entweder eine neue oder die von Joachim-Friedrich Ritter (1939), auch wenn sie als Taschenbuch auf dem Markt ist. Dasselbe gilt von den nur beschriebenen Kupferstichen der „Bilder-Cautio“ von 1632 (vgl. S. 524–527). – Der vierte Bdschließlich enthält insgesamt 252 Lieder in moderner Notation, die anonym in verschiedenen Kirchengesangbüchern erschienen sind und Spee zugeschrieben werden. Da die Autorschaft Spees nur mehr oder weniger wahrscheinlich ist, bezeichnet van Oorschot diesen Band als ein „Arbeitsbuch“, das alle relevanten Daten (Textvarianten, Erstdrucke, Melodien, Nachwirkung, Literatur) zu den einzelnen Liedern sammelt. Um nun eine wahrscheinliche Zuschreibung vornehmen zu können, entwickelt der Herausgeber eine Kriterienlogik, die formale und inhaltliche Kriterien kennt. Formale Kriterien sind etwa die Regelmäßigkeit des Versbaus und der Zusammenfall von Wortakzent und Versikus, die logische Strukturierung und konzise Formulierung oder der reine und klangvolle Reim. Inhaltliche Kriterien sind etwa die einheitliche Perspektive des Liedes, Anklänge an die *Trutznachtigall*, meditative Achtsamkeit oder Anspielungen auf die Bibel (S. 721f). Dabei konnte er auf ältere Vorarbeiten von Joseph Gotzen und jüngere von Michael Härtling zurückgreifen. Nach diesen Kriterien ordnet der Herausgeber die Lieder je nach Sicherheit der Zuschreibung in acht Abteilungen ein, deren erste frühe, d.h. vor 1623 gedruckte Lieder und Gedichte enthält. Die zweite, mit 112 Liedern umfangreichste Abteilung macht den Hauptteil des Bandes aus und versucht, das 1623 bei Brachel in Köln erschienene, aber verschollene Büchlein *Ausserlesene, Catholische, Geistliche Kirchengesäng* zu rekonstruieren, dessen Titel für diesen Band übernommen wird. Die dritte und vierte Abteilung enthalten einige wenige Lieder aus der Zeit von 1625–1638, während bei den 17 Liedern der fünften Abteilung die Zuschreibung zweifelhaft erscheint, in der sechsten Abteilung Bearbeitungen von Spee zu finden und in der siebenten Abteilung mögliche Speelieder zusammengestellt

sind. Die achte Abteilung schließlich enthält 22 Lieder, die sicher nicht von Spee stammen. Die neunte Abteilung listet gesicherte geistliche Lieder auf, die der *Trutznachtigall* und dem *Gülden Tugendbuch* entstammen und als Kirchenlieder vertont wurden. Im Ergebnis kommt der Herausgeber auf etwa 130 Lieder, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Feder Spees stammen. Der Band, der den reichen Schatz des katholischen Liedguts im 17. Jahrhundert zugänglich macht, bietet gesicherte Grundlagen für weitere interdisziplinäre Forschungen zum Kirchenlied des Barock.

Die sehr sorgfältige historisch-kritische Edition der Werke Spees, die nun vollständig vorliegt, hat in den letzten Jahrzehnten die interdisziplinäre Spee-Forschung beflügelt, die nicht mehr auf Deutschland beschränkt ist, sondern sich inzwischen internationalisiert hat und vor allem in den USA vorangetrieben wird. Das gesamte Textcorpus Spees scheint disparat, weil es poetische Texte, spirituelle Gebrauchstexte, einen systematischen juristisch-theologischen Traktat und geistliche Lieder umfasst. Doch finden die Texte ihre Einheit in der Person Spees, aus dessen pastoraler Tätigkeit die Texte nach dem ignatianischen Prinzip *iuvare animas* erwachsen. Das vorliegende Gesamtwerk, dessen Edition in hervorragender Ausstattung zugleich das Lebenswerk des Herausgebers ist, spiegelt die politischen, sozialen, religiösen und ästhetischen Auseinandersetzungen des 17. Jahrhunderts und lädt zu weiterer interdisziplinärer Forschung ein.

Mainz / Frankfurt Michael Sievernich SJ

Smolinsky, Heribert: *Im Zeichen von Kirchenreform und Reformation*. Gesammelte Studien zur Kirchengeschichte in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hrg. von Karl-Heinz Braun, Barbara Heinze, Bernhard Schneider (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Supplementband 5), Münster 2005, ISBN 3-402-03816-1, VI und 469 S., geb., 59 €.

Zum 65. Geburtstag von Heribert Smolinsky haben drei seiner Schüler in dem hier vorliegenden Band 22 in den letzten drei Jahrzehnten entstandene Aufsätze des Jubilars zusammengestellt. Es ist das Verdienst der Herausgeber, die bisher verstreut in mehreren Zeitschriften und Sammelwerken erschienenen Beiträge zusammenzuführen und somit einen Einblick in Smolinskys breites Forschungsinteresse zu geben. Der Band ist in die vier Berei-